

## Anmerkungen

1 Vaněček, Václav: V Praze budou ... dvě university ..." (Zák. z 28. 2. 1882, c. 24 R.z., § 1) /"Vom Beginn des Wintersemesters 1882/83 an werden in Prag zwei Universitäten bestehen ... Gesetz vom 18. Februar 1882, § 1/. In: Acta Universitatis Carolinae - Historia Universitatis Carolinae Pragensis (weiter AUC/HUCP) 22/1 (1982), S. 13.

2 Burian, Peter: Die Teilung der Prager Universität und die österreichische Hochschulpolitik. In: Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Länder. München 1984, S. 25-36.

3 Litsch, Karel: František Ladislav Rieger o univerzitní otázce v českém sněmu roku 1866. /F.L. Rieger zur Universitätsfrage im Böhmischem Landtag im Jahre 1866./. In: AUC/HUCP 22/1, S. 29.

4 Havránek, Jan: Školy a jejich žáci v Praze v 19. a 20. století. /Die Schulen und ihre Schüler in Prag im 19. u. 20. Jahrhundert/. In: Documenta Pragensia XI. (1993), S. 62.

5 Havránek, Jan: Česká univerzita v jednání rakouských úřadů do roku 1881. /Die tschechische Universität in den Verhandlungen der österreichischen Behörden bis zum Jahr 1881/. In: AUC/HUCP 22/1, S. 40-43.

6 Ebenda, S. 63.

7 Havránek, Jan: Otakar Hostinský ve sboru české filozofické fakulty. /Dekan Hostinský im Professorenkollegium der tschechischen philosophischen Fakultät/. In: Pocta Otakaru Hostinskému, ed. Rudolf Pečman. Brno 1982, S. 65-69.

8 Havránek, Jan: Česká univerzita, S. 64-65.

9 Goll, Jaroslav: Rozdělení pražské univerzity Karlo-Ferdinandovy roku 1882 a počátek samostatné university české. /Die Teilung der Prager Karl-Ferdinands-Universität und der Anfang der selbständigen tschechischen Universität/. Praha 1908.

10 Kavka, František (u. Koll.): Stručné dějiny University Karlovy. /Kurze Geschichte der Karlsuniversität/. Praha 1964, S. 224-229, 248-250.

11 Dissertace pražské university I. Česká universita 1882-1953, II. Německá universita 1882-1945. /Dissertationen der Prager Universität, I. Tschechische Universität 1882-1953, II. Deutsche Universität 1882-1945/. Ed. Jan Havránek a Karel Kučera, Praha 1965.

12 Havránek, Jan: Materiály k Einsteinovu pražskému působení v Archivu Univerzity Karlovy. /Materialien aus dem Archiv der Karlsuniversität zu Einsteins Prager Wirkungszeit/. AUC/HUCP 1980, S. 113-116.

13 Dissertace pražské univerzity, II., S. 32.

## ROBERT LUFT

### Zwischen Tschechen und Deutschen in Prag um 1900 Zweisprachige Welten, nationale Interferenzen und Verbindungen über ethnische Grenzen

Im Jahr 1900 lebten in der expandierenden Hauptstadt des Königreichs Böhmen nach den bekannten Statistiken 18.261 Deutsche und 194.615 Tschechen. In Prozentzahlen bedeutete dies 8,57 Prozent Deutsche und 91,35 Prozent Tschechen.<sup>1</sup> Ein ähnliches Bild vermittelt auch die Volkszählung von 1910.<sup>2</sup> Im Vergleich mit heutigen Großstädten Mitteleuropas überrascht dabei, daß weniger als 0,1 Prozent der Bewohner Prags eine andere als die tschechische oder deutsche Nationalität hatten. Konkret waren es im Jahr 1900 nur 178 Prager Einwohner, die als Staatsangehörige der multinationalen Habsburgermonarchie angaben, im täglichen Umgang hauptsächlich polnisch, ruthenisch, slowenisch, serbo-kroatisch, italienisch, ungarisch oder rumänisch zu verwenden bzw. der jeweiligen Nationalität anzugehören.<sup>3</sup> In anderen Städten der Habsburgermonarchie wie Ostrau (Ostrava) oder Preßburg (Pozsony, Bratislava), um von Wien und Budapest oder von Triest (Trieste, Terst, Trst) oder Czernowitz (Černivci, Cernăuți) gar nicht zu sprechen, war die ethnische und sprachliche, aber auch die religiöse Vielfalt damals weit größer als in der böhmischen Metropole.

Der Anteil an fremdsprachiger Bevölkerung stellt sich somit als äußerst niedrig dar. Prag war am Ende des 19. Jahrhunderts nicht von einer nationalen Pluralität, sondern von einem in mehrerer Hinsicht asymmetrischen nationalen Dualismus geprägt. Die böhmische Metropole ist daher vor allem als Stadt mit zwei Sprachen zu verstehen, bestimmt von einem tschechischsprachigen Kosmos, der einen insularen deutschsprachigen Mikrokosmos umschloß. Diese beiden politischen und kulturellen Pole vermochten offenbar um die Jahrhundertwende in der Regel anderssprachige Zuwanderer fast völlig zu assimilieren.

So exakt dieses Bild der Größenordnungen des nationalen Lebens, so genau die Zahlenangaben und Prozentsätze für die einzelnen Nationalitäten zu sein scheinen, die nationalen und sprachlichen Angaben der Volkszählungen sind trügerisch

und verfälschend, ja sie sind prinzipiell falsch. Dabei stehen weniger die Probleme ungenauer Erhebungen und statistischer Fehler im Vordergrund, sondern die Kategorien, auf denen die Statistiken aufgebaut sind.<sup>4</sup> Alle Zahlen und Statistiken über Nationalitätenverhältnisse basieren auf einer mehrschrittigen, problematischen Ableitung von äußerst fragwürdigen Begriffen und stellen eine verkürzende Interpretation dar.

Den Zeitgenossen galten ethnische Nation, nationale Kultur und Gemeinschaft nicht als - wenn auch erfolgreiches und geschichtsmächtiges - Konstrukt, sondern als etwas Reales bzw. natürlich Vorgegebenes und klar Abgrenzbares, das deshalb auch unzweifelhaft mengenmäßig bestimmbar und meßbar sei. In der ersten Blütezeit des europäischen Nationalismus war bereits eine heftig diskutierte Fragestellung der französischen Aufklärung völlig vergessen und verdrängt worden, nämlich ob ein neugeborenes Waisenkind eine Nationalität und eine natürliche Muttersprache haben könne. Vielmehr wurde vorausgesetzt, daß es objektive Kriterien gebe, die jede Person eindeutig einer und nur einer Nationalität zuordnen, oder daß zumindest subjektiv jeder seine Nationalität eindeutig festzulegen wisse. Auch existierten keine größeren Bedenken gegen Vorgehensweisen, die z.B. Säuglingen oder Taubstummen die Nationalität der Eltern, der direkten Umgebung oder gar der örtlichen Mehrheit zuwiesen.

Nationale Kategorien galten als naturgegeben und als historische Konstanten. Der Gebrauch von nationalen Bezeichnungen wie "Tscheche" und "Deutscher" setzt aber voraus, daß man weiß, was das ist: ein Deutscher oder ein Tscheche. Obwohl unter den Zeitgenossen Einigkeit über die Existenz und Bedeutung des Nationalen als gesellschaftlicher Kategorie bestand, wurde eine heftige Auseinandersetzung darüber geführt, wer jeweils als Deutscher bzw. Tscheche bezeichnet werden konnte oder durfte und wer sich auch selbst so einordnete.<sup>5</sup> Es gibt unzählige Fälle, in denen gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts einzelne oder ganze Gruppen für eine der beiden Nationalitäten reklamiert wurden oder aber deren selbst erklärte nationale Zugehörigkeit bestritten wurde.<sup>6</sup> Dazu gehörten tschechischsprachige Familien, die ihre Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache schickten, oder deutschsprachige Eltern, die ihre Kinder "auf Wechsel" für ein Jahr in eine tschechische Familie und Schule gaben, genauso wie deutschnationale Juden, die mittels des Arierparagraphen schon vor dem Ersten Weltkrieg von antisemitischen deutschen Nationalisten aus Vereinen und aus der sprachnationalen Gemeinschaft ausgeschlossen wurden.

Die amtliche Statistik war damals, d.h. seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhun-

derts, als erst das Interesse an Größe und Verbreitung der Nationalitäten und Völker entstand, in der Regel bedeutend vorsichtiger. Die Mathematiker behaupteten nur, daß gut 91 Prozent der Einwohner Prags angegeben hätten, Tschechisch als Umgangssprache zu verwenden, mehr als acht Prozent hingegen das Deutsche. Sie sagten aber nichts über die zahlenmäßige Größe von ethnischen Gruppen, Nationalitäten oder Nationen aus. Den Schluß beispielsweise, daß eine Volkszugehörigkeit aus der angegebenen Umgangssprache abgeleitet werden könne oder sich gar mit dieser decke, empfanden sie als fragwürdig. Schon 1869 hatte der anerkannte Fachmann der österreichischen Nationalitätenstatistik Adolph Ficker erklärt, es sei wohl möglich, "die Sprache annähernd genau festzustellen, welche jedes Individuum im Familienkreise oder als seine Muttersprache gebraucht. Allein die Frage nach der Nationalität diese Individuums ist damit nicht gelöst."<sup>7</sup> Sprache galt den Fachleuten der Statistik als eines der wenigen möglichen, jedoch als äußerst problematisches Surrogat für das Merkmal Nationalität,<sup>8</sup> was Politikern, Journalisten und Stammtischen allerdings kaum anfocht, beides in eins zu setzen und vorbehaltlos aus Angaben zur Sprache entsprechende Einordnungen zu treffen und politische Folgerungen für nationale Verhältnisse und Rechte abzuleiten.

Von den Sprachkenntnissen sollte keinesfalls zwangsläufig auf ein grundlegendes nationales Bewußtsein oder auf die entsprechende nationale Zugehörigkeit geschlossen werden. So kritisierte der Nationalitätenforscher Karl Gottfried Hugelmann, daß häufig leichtfertig versucht werde, die "Angabe der Umgangssprache [...] zu einem nationalen Bekenntnis umzudeuten".<sup>9</sup> Anderen Kennern der Materie war dies zwar gegenwärtig, doch fanden selbst Ausführungen des altösterreichischen Verwaltungsgerichtshofs, daß "die vollständige Irrelevanz der erhobenen Umgangssprache für die Frage der Angehörigkeit zu einem Volke wiederholt festgestellt" worden sei,<sup>10</sup> selten öffentlich Widerhall. Derartige Feinheiten bestimmten kaum das Bewußtsein der politischen Akteure. Vielmehr bildeten die angeblich ermittelten Größenverhältnisse der Nationalitäten für die Zeitgenossen eine stets präsente und selbstverständliche Argumentationsgrundlage in den Auseinandersetzungen um Macht und Positionen.

"Die feinen und auch die unfeinen Varianten der Stellungnahme in der heiß umstrittenen und historisch verwickelten Nationalitätenfrage"<sup>11</sup> lassen sich nicht nur am Beispiel der politischen Verwendung von Sprachenstatistiken in den böhmischen Ländern um 1900 aufzeigen, denn ethnische Zugehörigkeit war fast immer an andere, trennende soziale Merkmale als an den Unterschied der Sprache gebunden. Die Instrumentalisierbarkeit des vorgeblich die Nation kennzeichnenden Kriteriums Sprache für "soziale Kämpfe" und für politische "Kämpfe um

*in Prosa- und in literarischer 'Umgangssprache'*

Herrschaft", Einfluß und Macht<sup>12</sup> sowie die scheinbare Objektivität von Zahlen verstärkten aber die Überbewertung der Statistiken zum Sprachengebrauch in der Habsburgermonarchie.

Die nationalen Ideologien des 19. Jahrhunderts strebten nach Uniformität der eigenen Gruppe und nach Überwindung des Trennenden von sozialen, konfessionellen und regionalen Pluralitäten und Inhomogenitäten. Letzteren wurde die Gemeinschaft der eine Sprache Sprechenden, des so definierten nationalen Kollektivs, gezielt entgegen gesetzt.<sup>13</sup> Eine differenziertere Betrachtung oder Relativierung nationaler Kategorien lag nicht im Geist der Zeit.

Ohne den Charakter Prags als tschechischer Stadt und als Zentrum des tschechischen Geistes- und Kulturlebens wie der tschechischen Politik bezweifeln zu wollen, muß festgestellt werden, daß die Sprachenverhältnisse der Prager Agglomeration um die Jahrhundertwende andere Relationen aufwiesen, als die Statistiken erkennen lassen. Allein das Kriterium der Umgangssprache konnte nicht eindeutig und aussagekräftig sein, zumal auf den Anzeigzetteln der Volkszählungen nur eine Angabe möglich war und Differenzierungen beispielsweise nach Umgangssprache in der Familie und im Berufsleben nicht erlaubt, ja gar nicht erwünscht waren.

Auf die Problematik der Nationalitätenerhebungen hat Kurt Krolop bereits vor mehr als 25 Jahren am Beispiel der Kaufmannsfamilie Kafka aufmerksam gemacht. So gab bei der Volkszählung 1910 das Familienoberhaupt Hermann Kafka für sich, seine Frau und die beiden Töchter mit Rücksicht auf seinen tschechischen Kundenkreis - und ebenso wie fast alle anderen Hausbewohner - das Tschechische als Umgangssprache an. Für den ebenfalls im Elternhaus wohnenden Franz Kafka, Germanistikstudent an der deutschen Karl-Ferdinands-Universität, wurde jedoch das Deutsche vermerkt, das bekanntermaßen auch die in der Familie tatsächlich gebräuchliche Sprache war.<sup>14</sup>

Das soziale Umfeld und der gesellschaftliche Druck gaben in Prag wie in anderen Teilen der Habsburgermonarchie gerade bei zweisprachigen Personen den Ausschlag für wechselnde, unterschiedliche, ja abweichende Angaben zum "üblichen Sprachengebrauch". Das Erhebungskriterium Umgangssprache erklärt auch, warum sich zahlreiche anderssprachige Personen, wie an der tschechischen Universität in Prag studierende Slowenen oder polnisch-jüdische Kaufleute, in die tschechisch- oder deutschsprachige Rubrik der Volkszählung eintragen ließen und nicht ihre Familien- oder Muttersprache als Umgangssprache angaben. Prag war daher im 19. Jahrhundert nicht nur ein sozialer und ethnischer Schmelztiegel von

noch unerforschter Kraft, sondern war vor allem polyglotter und sprachlich differenzierter, als die Statistiken glauben machen wollen. Trotz allem waren es aber keinesfalls Internationalität und ein breites Sprachenspektrum, was Prag um 1900 auszeichnete, vielmehr lag die sprachlich-kulturelle Vielfalt in den Abstufungen und schillernden Zusammensetzungen und Überschneidungen von Tschechischem und Deutschem begründet.

Im Folgenden soll es weniger um die Nationalitäten- und Sprachenstatistiken und ihren Mißbrauch und auch nicht so sehr um die kulturelle Mannigfaltigkeit Prags gehen, sondern um einen besonderen Aspekt der deutsch-tschechischen Symbiose um 1900, nämlich um Zwei- und Mehrsprachigkeit und um Sonderformen nationaler Zwischen- und Mittlerstellungen bis hin zu einem deutsch-tschechischen Meta-Nationalismus.

Betrachtet man literarische Zeugnisse der Jahrhundertwende, Tagebücher, aber auch Berichte in Zeitungen und zum Teil die Akten der Behörden der Habsburgermonarchie, so weist alles eindeutig darauf hin, daß um 1900 die Prager Bevölkerung überwiegend zweisprachig war. Bilinguismus charakterisierte insbesondere den böhmischen Adligen mit Prager Palais, dessen Güter in deutschsprachigen wie in tschechischsprachigen Gebieten lagen, ebenso wie den Geistlichen, der in seiner Amtszeit in deutschsprachigen wie in tschechischsprachigen Pfarreien Böhmens seinen seelsorgerischen Dienst versah. Es prägte den tschechischen Mediziner, der auch an der tschechischen Universität noch bis 1920 Anatomie und andere Fächer nach deutschen Lehrwerken studierte. Es prägte den Juristen, der an der tschechischen Universität sein Studium absolviert hatte, in dessen Verlauf aber auch deutschsprachige Kurse belegen mußte und vor seiner Zulassung als Rechtsanwalt eine Abschlußprüfung in deutscher Sprache ablegen mußte, womit ihm potentiell die Berufsausübung in der ganzen österreichischen Monarchie möglich wurde.

Zweisprachigkeit kennzeichnete auch den tschechischen Staats- und Landesbeamten, der per se die faktische deutsche Staatssprache beherrschen mußte, oder den tschechischen Politiker, der im Wiener Reichsrat oder im Prager Landtag zwar seine Reden in tschechisch hielt, die Verhandlungen aber in deutsch führte, genauso wie den Händler, der deutschsprachige wie tschechischsprachige Kunden und Lieferanten hatte. Kenntnisse in beiden Landessprachen waren auch für das tschechische Dienstpersonal in deutschsprachigen Familien oder für die Handwerker und Arbeiter selbstverständlich, die im Verlauf ihrer Ausbildung und ihrer Berufstätigkeit meist zwangsläufig mit der deutschen Sprache in Kontakt kamen.

beim zweisprachig

Die geringe räumliche Separierung der deutschsprachigen Bewohner von der tschechischsprachigen Bevölkerung brachte zudem in Prag Grundkenntnisse der zweiten Landessprache fast automatisch mit sich. So gab es keine rein deutschsprachigen Stadtviertel, ja nicht einmal sprachlich homogen bewohnte Straßenzüge. Soziale und religiöse Unterschiede bestimmten in Prag nach allen vorliegenden Hinweisen das Wohnverhalten stärker als sprachlich-nationale Faktoren.<sup>15</sup> Zusätzlich förderte noch die auf Rivalität beruhende Orientierung der Provinzstadt Prag an der Reichshauptstadt Wien den Bilinguismus.

Angesichts dieser weit verbreiteten Zweisprachigkeit ist erstaunlich, daß uns zwar über die vorgebliche Umgangssprache, nicht aber über weitere Sprachkenntnisse konkrete und systematischere Informationen vorliegen. Die Statistiker Österreichs bzw. Böhmens haben nicht gezählt, wieviele Personen in Prag beide Landessprachen und in welcher Qualität beherrschten. Auch für Verwaltungsfachleute, Politiker oder Journalisten bestand offensichtlich kein Bedarf, die Sprachkompetenz zu kennen oder zahlenmäßig erfassen zu lassen. In Zisleithanien war bei Volkszählungen hinsichtlich der Umgangssprache nur die Angabe einer der acht landesüblichen Sprachen möglich, so daß Umgangssprachen wie z.B. das Jiddische ebensowenig erlaubt waren wie Zwei- noch Mehrfachnennungen. Es muß davon ausgegangen werden, daß es administrativ wie politisch erwünscht war oder zumindest als hilfreich bzw. sehr bequem empfunden wurde, von einer fiktiven Einsprachigkeit der gesamten Bevölkerung bzw. von der Dominanz einer Sprache bei jedem Einzelnen auszugehen.

Es liegen uns - mit Ausnahme von Schulverzeichnissen, Zeugnissen und Hinweisen zu einzelnen Personen - keine Informationen vor, welche anderen Sprachen außer den beiden Landessprachen die Menschen in Prag um 1900 lesen oder sprechen konnten, auch wenn für bestimmte Schichten gute Latein- oder Französischkenntnisse vorausgesetzt werden müssen und darüber hinaus von einigen das Altgriechische, Englische, Russische, Italienische, Polnische, Ungarische oder Hebräische beherrscht wurde. Sprachkompetenz der Gesamtbevölkerung war damals ganz eindeutig kein Wert, der die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, trotz des in der multinationalen Habsburgermonarchie bestehenden hohen Bedarfs an Personen mit vielfältigen Sprachkenntnissen. Einzig das Militär und administrative Bereiche haben die Sprachkenntnisse von Offizieren und Soldaten bzw. Beamten und dem Dienstpersonal ermittelt, jedoch schon kaum statistisch ausgewertet.<sup>16</sup>

Auch wenn wir keine genauen Angaben haben, steht zu vermuten, daß um 1900 noch weit mehr als die Hälfte der Einwohner Prags zweisprachig war, also sowohl

das Deutsche wie das Tschechische - zumindest passiv oder im Rahmen der Bedürfnisse einer Alltagskommunikation - beherrschten. Konkret bedeutete dies, daß vor allem mehr als die Hälfte der primär tschechischsprachigen Bewohner Prags beide Sprachen verwendete, wenn auch nicht immer im gleichen Umfang. Diese selbstverständliche Zweisprachigkeit zeigt ein ganz anderes Bild der Prager Kultur, als die Aussage, es hätten mehr als 90 Prozent Tschechen und gut acht Prozent Deutsche in Prag gelebt. Auch die zugespitzte Formulierung von Egon Erwin Kisch, in Prag seien "einsprachig die Schwimmanstalten, die Parks, die Spielplätze, die meisten Restaurants, die Kaffeehäuser und Geschäfte"<sup>17</sup> gewesen, überzeichnet um der nationalen Abgrenzung willen das Alltagsleben in Prag um 1900 bewußt und klammert wider besseres Wissen die vorherrschende Mehrsprachigkeit völlig aus. Kisch

Vor allem aber reduzieren die vordergründig so einleuchtenden Nationalkategorien von "deutsch" oder "tschechisch" vieles von der Vielfalt der sprachlichen, nationalen und herkunftsbezogenen Identitäten, die das Prag der Jahrhundertwende charakterisierten, auf einen platten deutsch-tschechischen Dualismus. Zu sehr wird das Bild Prags vom dem aus Innerböhmen zugezogenen rein tschechischsprachigen Bauernsohn oder von dem aus Nordböhmen oder dem Egerland kommenden nur deutschsprachigen Prager Studenten geprägt. Bestimmend war hingegen das Verbindende des weit verbreiteten Bilinguismus in seinen verschiedenen Spielarten. Die meist unbeachtete Zweisprachigkeit war eine bedeutende Gemeinsamkeit der Prager Gesellschaft, die vielen als zu große Selbstverständlichkeit erschien, als daß sie dieses als verbindendes Element erkannt und hervorgehoben hätten.

Der Schriftsteller Fritz Mauthner (1849-1923) kann als ein Beispiel von vielen dafür angeführt werden, daß eine Muttersprache zu haben, die Kenntnis mehrerer Sprachen von Kindheit an in sich schließen konnte.<sup>18</sup> Als Deutscher wurde auch Rudolf Fuchs (1890-1942), der Übersetzer des sozialkritischen tschechisch-schlesischen Dichters Petr Bezruč, verstanden, der aber in seiner Selbstbiographie berichtete: "Meine Muttersprache war tschechisch. Erst mit 10 Jahren habe ich deutsch gelernt. Nach dem Ratschluß der Familie mußte ich nach Prag gehen, um hier eine deutsche Realschule zu besuchen, das war 1901".<sup>19</sup> Völlig zweisprachig wuchs der deutsch wie tschechisch schreibenden und seine eigenen Werke übersetzende Literat Karl/Karel Klostermann (1848-1923) auf, der - zeitweilig als Französischlehrer - an deutschen Schulen unterrichtete, sich aber politisch und gesellschaftlich zum Tschechentum bekannte.<sup>20</sup> Fuchs

Rainer Maria Rilke (1875-1926), der sich als multikulturell geprägter Österreicher verstand, sich nach 1920 als ebenso orientierter tschechoslowakischer Staatsbürger definieren sollte, erklärte 1914: "Ich bin ein Prager, aber russischen Bluts, und es ist ein Zufall, daß meine Muttersprache das Deutsche ist".<sup>21</sup> Der mehrsprachige Dichter war aber kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs einer der wenigen, der noch das "vielfarbige Mosaik" (mosaïque multicolore) der Habsburgermonarchie positiv beschrieb und als Identifikationsmerkmal attraktiv fand.<sup>22</sup>

So selbstverständlich vielen Pragern und anderen Bürgern der Habsburgermonarchie diese kulturelle Vielfalt von einzelnen, aber auch von ganzen Gruppen war, so wenig wurde sie als eigenständiger Wert geschätzt. Angesichts des häufig als Belastung empfundenen Wandels der Lebensumstände wurden vielmehr Homogenität und Uniformität von Sozial- und auch von Sprachgruppen als beruhigende gesellschaftliche Orientierungspunkte geschätzt. Joseph Roth hat im Rückblick dieses Spannungsverhältnis der bürgerlich-nationalen Gesellschaft in die Worte gefaßt: "Nationale und sprachliche Einheitlichkeit kann eine Stärke sein, nationale und sprachliche Vielfalt ist es immer. Man kann nicht feierlich sein, wenn man vielfältig ist."<sup>23</sup>

Der "nationale Purismus", der verstärkt seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts und verknüpft mit einem vulgarisierten Sozialdarwinismus gerade in Böhmen um sich griff, führte dagegen dazu, daß vieles, was nicht eindeutig einem nationalen Kollektiv zuzuordnen war, negativ bewertet wurde. Die nicht eindeutig der Norm der Nationalgesellschaften Entsprechenden wurden für minderwertige, absterbende Identitätsformen und im günstigsten Fall als noch in einem Klärungsprozeß befindliche Einzelercheinungen angesehen, wie die pejorativen oder abschätzigen Bezeichnungen von "schwebendem Volkstum"<sup>24</sup>, von nationaler Indifferenz<sup>25</sup> oder Lauheit<sup>26</sup> zeigen. Begriffe wie nationaler Zwitter<sup>27</sup> oder Mischehe hatten in einer Rasse und Reinheit mystifizierenden Gesellschaft einen äußerst bedenklichen, abwertenden Klang und wurden daher als Fakten von Betroffenen meist verschwiegen, bagatellisiert und damit der Überlieferung entzogen. Die Geringschätzung nationaler Zwischenstellungen und Interferenzen bzw. binationaler oder bikultureller Prägungen wirkt in historischen Darstellungen und Bewertungen bis heute nach.

Diese Atmosphäre zwang Menschen, die während ihres Lebens das nationale Bekenntnis bewußt wechselten, was im 19. Jahrhundert in Böhmen gar nicht so selten vorkam, häufig ihre bikulturelle Potenz gegenüber einem eindeutigen, zum Teil übersteigerten Bekenntnis zur "neuen" Nationalität zu verdrängen. Zwar gab es

da Verbot der Bilingualität - der neue nat.  
Purismus seit der 90er

mehr Fälle, in denen Personen aus tschechischsprachigem Milieu sich im Laufe ihres Bildungswegs und Aufstiegs als Beamte, Professoren, Industrielle und Offiziere zu Deutschen, Deutschböhmern oder Deutschösterreichern erklärten, als umgekehrt, daß sich in einer deutschsprachigen Familie Aufgewachsene in die tschechischen Nationalbewegung integrierten, doch kann auch letzteres kaum als singuläre Erscheinung gewertet werden.

Bekanntere Beispiele waren der Prager Großkaufmann und Bankier Heinrich/Jindřich Fügner (1822-1865),<sup>28</sup> der maßgeblich an der Gründung des nationalen tschechischen Turnverbandes Sokol beteiligt war, die tschecho-jüdischen Dichter Siegfried Kapper (1821-1879)<sup>29</sup> und Julius Zeyer (1841-1901)<sup>30</sup> oder der sich zu einem tschechischen Patrioten, Dichter und Publizisten entwickelnde Ludwig Ritter von Rittersberg/Ludvík z Rittersberga (1809-1858).<sup>31</sup> Weniger berühmt sind Rudolf Illový (1881-1943), ein Mitschüler Kafkas, der zum tschechischen Literaten wurde, oder der spätere Orientalist Georges/Jiří Ort-Geuthner (1900-1941), der nach dem Ersten Weltkrieg von der deutschen an die tschechische Universität Prag wechselte.<sup>32</sup>

Das oft zitierte Wort des zweisprachigen und kulturell sehr engagierten böhmischen Aristokraten Joseph Matthias Graf Thun (1794-1868) aus dem Jahre 1845, er sei "weder ein Čecher noch ein Deutscher, sondern nur ein Böhme",<sup>33</sup> ist aber darüber hinausgehend einer von vielen Hinweisen dafür, daß es während des ganzen 19. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern bilinguale wie auch einsprachige Personen gab, die sich nicht einer der beiden Nationen, der deutschen oder tschechischen, zuordneten und zuordnen lassen wollten. Sie nahmen vielmehr ungeachtet aller sprachlichen Aspekte bewußt eine Zwischenstellung ein und identifizierten sich häufig mit anderen, dem Nationalen übergeordneten gesellschaftlichen Ideologien und Zugehörigkeitsmerkmalen. In diesem Zusammenhang unterschied auch Pavel Trost, der komparative Sprachwissenschaftler und intime Kenner der Prager Großstadtdiome, daher zu recht drei Formen des Prager Bilingualismus: "die Zweisprachigkeit der Tschechen, die Zweisprachigkeit der Deutschen und der Juden sowie die Zweisprachigkeit der 'Utraquisten'".<sup>34</sup>

Das allgemeine Bewußtsein um 1900 tat sich aber - ebenso wie heute noch - schwer, jemanden einzuordnen, der sich für "bilingual" oder gar "doppelnational" bzw. "utraquistisch" erklärte. Solches rief eher reflexartig den Versuch hervor, nach Kriterien wie ursprünglichem, überwiegendem oder emotional tiefgehendem Sprachgebrauch oder anderen "objektiven" Kriterien zu fragen, um doch eine zwangsweise Zuordnung des nationalen Doppelbekenntners vornehmen zu können.

Trost

Viele der "Leute zwischen den Nationen" bzw. "zwischen den Nationalitäten" fühlten sich - ungeachtet ihrer durch die Sprache und das soziale Umfeld gegebenen nationalen Disposition - jedoch keiner, gerade der anderen oder aber in vergleichbarer Intensität beiden Nationalitäten bzw. beiden nationalen Kulturen verbunden.

Es waren diejenigen Prager und Böhmen, für welche Sprache und kollektive Identität, Herkunft und subjektives nationales Bekenntnis und nationale bzw. gesellschaftliche Zugehörigkeit nicht zwingend eine Einheit darstellten. Es waren Personen, deren Identität in erster Linie auf anderen als nationalen oder ethnisch-sprachlichen Merkmalen - z.B. mit Religion, Schicht, Region oder ethischen Idealen - gründete. Nationalität nahm in der Hierarchie der Werte und Identitätsmuster dieser Menschen nicht die erste Stelle ein. Diese Personen, die zwischen den Nationen standen bzw. die mit beiden Nationalitäten verbunden waren und die keinem der beiden sich ethnisch, sprachlich und national homogen darstellenden Großkollektiven der "Deutschen" und "Tschechen" eindeutig zugeordnet werden können, bildeten keine geschlossene Gruppe. Die Gründe, warum sie sich zwischen den Nationalitäten oder Sprachgruppen befanden, waren so verschieden wie die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Interessen, die sie repräsentierten. Dies erschwerte eine systematische Beschreibung, doch lassen sich vereinfacht zwei Formen unterscheiden.

Zum ersten Typus gehörten diejenigen, die ihre Identität nicht vorrangig über eine nationale, sprachliche oder ethnische Zugehörigkeit definierten, sondern für die die konfessionelle, soziale oder regionale Zusammengehörigkeit der Kategorie der Nationalität übergeordnet war. Zudem sind hier solche Menschen zu berücksichtigen, die im Alltag und in der Familie mit zwei Sprachen, zwei Kulturen und zum Teil auch mit zwei nationalpolitischen Konzeptionen vertraut und verbunden waren. Es handelt sich somit um Personen und Gruppen, die sich beiden böhmischen Nationen zugehörig fühlten oder deren nationale Identität gespalten, gering ausgebildet bzw. nicht feststellbar war, auch wenn sie durch Volkszählungen, Politik und Öffentlichkeit immer häufiger zu einer Festlegung gezwungen wurden. Da ihre nationale Zuordnung in der Regel strittig war, wurden sie fallweise von einer der beiden oder gar von beiden Nationen Böhmens als "Besitzstand" reklamiert, um die jeweilige "nationale" Position zu stärken, oder aber als national nicht verlässlich und fremd abgegrenzt.

In diese vielschichtige, im 19. Jahrhundert zahlenmäßig kleiner werdende Gruppe gehörten nationale Grenzgänger ebenso wie vornationale Traditionalisten, prinzipiell sogar fast alle nichtbürgerlichen Schichten. Zu denen, die sich bewußt zu

einer solchen Mittelstellung zwischen Deutsch- und Tschechentum bekannten, sind dabei insbesondere die böhmischen Landespatrioten älteren Typs, die Vertreter des dritten Weges bzw. einer dritten böhmischen oder einer zionistischen Nationalität zu zählen. Schließlich gehört die kleine Teilgruppe der bewußten "nationalen Utraquisten" bzw. der dezidiert und selbstbewußt auftretenden "Binationalen" dazu, die durchaus nicht selten dem Bürgertum zugehörig waren.

Dieser Teilgruppe stand der zweite Typus nahe, der des bilingualen Vermittlers. Es sind diejenigen, deren nationale Zugehörigkeit für sie selbst und für andere eindeutig und unstrittig war, die sich aber den Normen, den Abgrenzungen und den Solidarisierungszwängen der entsprechenden Nationalbewegung widersetzen oder entzogen bzw. sich für Vermittlung und für Sprachen bzw. Nationalitäten übergreifende Gemeinsamkeiten einsetzten. Es handelt sich dabei häufig um Versuche, ohne die nationale Herkunft, Verwurzelung und Einbindung in Frage zu stellen, die Beschränkungen und Abgrenzungen nationaler Kulturen und Identitäten aufzubrechen oder durch verbindende Elemente gar zu überwinden. Obgleich es eine Vielzahl solcher Personen gab, deren Zielsetzungen und Orientierungen ähnlich wie beim ersten Typus sehr weit gestreut waren, fanden sie in der historischen Überlieferung und im breiteren Geschichtsbild ebenfalls nur selten einen Niederschlag. Umfang, Verbreitung und Bedeutung beider Gruppen von "Leuten dazwischen" war für Prag - wie auch für viele ländliche Teile Böhmens - jedoch zweifelsfrei beachtlich.

Legendärste Prager Persönlichkeit, die einer Festlegung ihrer nationalen Zugehörigkeit immer wieder auszuweichen vermochte, damit aber weder persönlich erfolgreich war, noch in ihrer Zeit zum Vorbild wurde, ist der Historiker Anton/Antonín Gindely (1829-1892), "dieser österreichisch gesinnte Prager, dessen Vater ein ungarischer Deutscher war und die Mutter eine Tschechin".<sup>35</sup> Er, der als Universitätslehrer in beiden Sprachen unterrichtete und die Tochter eines deutschen Kaufmanns aus St. Petersburg heiratete, fühlte sich weder als "Deutscher" noch als "nationalbewußter Tscheche", obwohl er engste Kontakte zu den Familien von František Rieger und František Palacký unterhielt. Der katholische österreichische Patriot mit seiner protestantischen Gattin sah aber anders als seine Geschwister, die in Wien oder Ungarn lebten, das "slawische Prag" als seinen Lebensmittelpunkt an.

Nach der Teilung der Prager Karl-Ferdinands-Universität 1882 in eine deutsche und eine tschechische Hochschule entschied Gindely, der für die Gründung einer tschechischen Universität in Prag eingetreten war, sich dafür, an der deutschen

Philosophischen Fakultät zu bleiben, womit er sich beide Nationalitäten und fast alle seiner Universitätskollegen zu Feinden machte. Den einen galt er als Verräter an der tschechischen Sache, den anderen als subversives Element, das die problematische Stellung der Deutschen in Prag weiter schwächen wollte. Schon 1862 hatte Gindely die Zwänge nationaler Separation und Kategorisierungen erkannt und so ironisch wie vorausschauend beklagt: "Der Zeitpunkt nähert sich hier in der Tat, in welchem man, wenn man noch Athem schöpfen will, wird erklären müssen, ob man deutsche oder böhmischen [= tschechische] Luft wolle".<sup>36</sup>

Gindely kann als klassischer Fall eines "binationalen Bilinguisten", eines "nationalen Utraquisten" gelten, also als exemplarische Ausformung des ersten Typus. Utraquismus bedeutete das klare Bekenntnis zu einer nationalen Doppelidentität. Mit dem zentralen Begriff des "Utraquismus" wurden im 19. Jahrhundert in den böhmischen Ländern und Österreich binationale Einstellungen, Personen, Personengruppen oder Einrichtungen wie Schulen, Museen oder Vereine bezeichnet, die zweisprachig waren, die deutsche wie die tschechische Nationalität umfaßten, denen eine Zwischenstellung zukam oder die eine beide Nationen übergeordnete Funktion hatten.<sup>37</sup> Der Begriff entwickelte sich als Übertragung auf säkular-nationalen Beziehungen aus der ursprünglichen konfessionellen Bedeutung, die sich auf die hussitische Konfession und ihren Ritus bezog, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt (sub utraque specie) zu feiern. Im engeren, historisch konfessionellen Sinne ist mit den Utraquisten der meist kompromißbereite "gemäßigte" Teil der Hussiten gemeint, der im 15. und 16. Jahrhundert eine Zwischenstellung zwischen den radikalen Hussiten bzw. Teilen der Brüdergemeinde und den Katholiken eingenommen hatte.

Hinsichtlich seiner exponierten Stellung als Universitätsprofessor und Angehöriger der Bildungsschichten mag Gindely ein Sonderfall gewesen sein, doch dürfte sein Typus des nationalen Utraquisten in traditionelleren Bevölkerungsschichten, für die wenige schriftliche Lebenszeugnisse überliefert sind, häufiger gewesen sein, als bekannt ist. Neben Prag und Südböhmen lassen sich dafür vor allem in Mähren zahlreiche Anhaltspunkte finden. Mit den vielen, deren Eltern beispielsweise über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg geheiratet hatten, muß sich die Forschung erst noch beschäftigen. Festzuhalten bleibt, daß in der besonderen Situation der böhmischen Länder über die reine Bilinguität hinaus oft auch nationale und kulturelle Doppelidentitäten, nationaler Utraquismus und Binationalität entstanden, die es in ihrer Breite und Vielfalt erst noch zu dokumentieren gilt.

Zwischen den beiden Nationalitäten Böhmens, die jeweils während des 19. Jahr-

hundreds durch die im Bürgertum wurzelnde Nationalbewegungen geformt wurden, standen insbesondere drei soziale Großgruppen oder Milieus: erstens der Adel, zweitens die Prager und böhmischen Juden sowie drittens die sozialdemokratisch orientierte Arbeiterschaft bzw. die - vor allem städtischen - Unterschichten. Diese drei Bevölkerungsgruppen entzogen sich in Böhmen durch eigenständige und dem Nationalen übergeordnete Gruppenidentitäten lange Zeit dem Prozeß der Ausbildung eines integralen Nationalismus. In der Sprache der Zeit hieß dies, ihre nationale Bewußtwerdung erfolge im Rahmen der Nationenformierung verspätet, verzögert oder unvollkommen.<sup>38</sup>

Der in seiner Vielschichtigkeit vor allem durch Prestige und Konnubium sowie das Institut der Landtafel zusammengehaltene böhmische Adel vertrat in seiner Mehrheit einen vornationalen oligarchisch-egalitären Landespatriotismus, der durch die Spannung von dynastischer Loyalität und (neo)ständisch-regionaler Sonderstellung bestimmt wurde und der mit den politischen Vorstellungen von Volk oder Nation des bürgerlichen Denkens wenig gemein hatte, aber nicht allein von spezifischen Gruppeninteressen getragen war. Obwohl große Teile des Adels die "böhmische" Sprache als Bestandteil der ständischen Eigenheit Böhmens kultivierten und im Verkehr mit der tschechischen Bevölkerung ihrer Gutsherrschaften benutzten, integrierte sich der Adel der böhmischen Länder - anders als in Ungarn - nicht in die tschechische Nationalbewegung. Aber auch die liberal oder zentralistisch eingestellten Adligen, die eher für ein deutsches Österreichertum empfänglich waren, hielten überwiegend Distanz zur bürgerlichen deutschen oder deutschösterreichischen Nationsidee.

Sprache und kulturelle Prägung hatten wenig Bedeutung für die individuelle wie kollektive Identität dieser Gesellschaftsschicht, in der das Französische als Bildungs- und Umgangssprache noch einen hohen Rang einnahm - wie nicht nur durch die Werke von Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916), geborene Gräfin Dubský, bekannt ist. Gerade der katholisch konservative Teil des Adels galt aufgrund seiner Unterstützung für Kaiser und Kirche als anationale Gruppierung. Wegen ihres "nationalen Desinteresses" wurden die "vollkommen nationslosen feudalen Herren" von seiten beider Nationalbewegungen dementsprechend häufig und scharf angegriffen.<sup>39</sup>

Die zweite, zahlenmäßig bedeutendere Gruppe, die böhmischen Juden, gelten zu recht als der Bevölkerungsteil, der in Prag und im ganzen Lande zwischen beiden Nationen stand bzw. in der Regel mit beiden Sprachkulturen eng verbunden war. Sie werden daher manchmal auch als dritte Nationalität der böhmischen Länder

bezeichnet, obwohl diese Nationalität - anders als die jüdische Religionsgemeinschaft - in der Habsburgermonarchie niemals offiziell anerkannt wurde und auch unter den Betroffenen sehr umstritten war, wenn nicht sogar weitgehend abgelehnt wurde.<sup>40</sup>

Keine Bevölkerungsgruppe pflegte so konsequent und benötigte so permanent die Zweisprachigkeit wie die Juden; ihre sprachliche Orientierung oszillierte in Abhängigkeit von sozialen und regionalen Bedingungen zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen. Gerade in Prag und anderen böhmischen Städten war es um 1900 nicht unüblich, daß die Söhne einer jüdischen Familie in tschechische, die Töchter in deutsche Schulen gingen. Neigten die Juden im 19. Jahrhundert im wesentlichen der deutschen Kultur zu, so brachte sie die fortschreitende ethnisch-nationale Separierung der Gesellschaft in den böhmischen Ländern und der sich in diesem Zusammenhang verstärkende Antisemitismus in eine schwierige Lage.

Die Assimilationskraft der deutschsprachigen Kultur ging zurück und nach der Jahrhundertwende bekannte sich mehr als die Hälfte der böhmischen wie der Prager Juden zur tschechischen Sprache und damit meist auch zur tschechischen Nation.<sup>41</sup> Dies traf wiederum auf jüdische Männer in größerem Umfang zu als auf jüdische Frauen. In die Literatur ist neben dem bereits schon genannten Fall Kafka ein weiteres prominentes Beispiel eines jüdischen Ehepaares mit unterschiedlicher Umgangssprache eingegangen: der konservative (alt)tschechische Politiker und Präsident der Prager Handels- und Gewerbekammer, Bohumil Bondy, gab bei den Volkszählungen 1880 und 1890 das Tschechische als seine Sprache an, während seine in Wien geborene Frau trotz des Prager Lebensmittelpunktes weiter das Deutsche nannte.<sup>42</sup>

Vor allem Prager Juden engagierten sich - gleichgültig ob sie der deutschen Kultur verbunden blieben, für die tschechisch-jüdische Bewegung eintraten oder den Zionismus zu ihrem Programm machten - dafür, nationale Spannungen abzubauen und Abgrenzung durchlässiger zu machen.<sup>43</sup> Unter den böhmischen Juden waren fast alle Formen und Kombinationen "nationaler Zwischenstellungen" von Binationalen, Grenzgängern, nationalen Mittlern, Vertretern eines dritten Weges zwischen den beiden böhmischen Nationalitäten etc. zu finden.

Die dritte Gruppe von "Menschen zwischen den Nationen" bildeten im großen und ganzen die häufig als pränational klassifizierten Unterschichten, insbesondere der städtischen Gesellschaft, die während des Industrialisierungsprozesses mit der Sozialdemokratie eine bedeutende politische und gesellschaftliche Bewegung her-

Sozial  
dabei

vorbrachten. Die altösterreichische Sozialdemokratie vertrat in ihrem Programm explizit den Internationalismus und war am Ende des 19. Jahrhunderts die einzige bedeutendere politische Bewegung, die alle Nationalitäten des österreichischen Staates einbezog. Provokativ erklärte um 1900 der sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftsführer aus dem deutsch-tschechisch-polnischen Industrieviertel von Mährisch Ostrau (Moravská Ostrava), Jan František Prokeš (1873-1935): "Der Arbeiter hat keine Heimat, er hat keine Nationalität!"<sup>44</sup>

Mit ihrem Brüner Nationalitätenprogramm von 1899 plädierte die Sozialdemokratie für eine Organisation der Nationen auf individueller Basis - also in erster Linie nicht dem Territorial-, sondern dem Personalitätsprinzip entsprechend -, vermochte aber damit auch innerhalb der Arbeiterbewegung die fortschreitende nationale Separierung nicht aufzuhalten. Zwar konnte die österreichische sozialdemokratische Partei, die lange als "Kleine Internationale" galt,<sup>45</sup> sich fast bis 1912 als übernationale Partei behaupten, doch widersprach die politische Praxis der lokalen Arbeiterbewegung häufig schon zuvor dem multinationalen Programm. Der mit der politischen Agitation und Aufklärung meist verbundene bildungsmäßige Aufstieg stärkte in der Arbeiterschaft die Einflüsse der von nationalen Normen geprägten Kultur bürgerlicher Schichten.

Distanziert zu nationaler Gruppenbildung und Abgrenzungen waren über die Anhängerschaft der Sozialdemokratie hinaus breite städtische und ländliche Gesellschaftsgruppen, in denen sich - häufig sogar gerade im einsprachigen Milieu - noch bis zur Jahrhundertwende nationsferne Einstellung hielten. Für die meisten Einwohner Böhmens war bis weit ins 19. Jahrhundert die Sprache eine Frage von beruflicher Tätigkeit und regionaler Herkunft, nicht der Identität, die sich weiter an ständischen und lokalen Hierarchien, an Gott und dem Kaiser orientierte. Für viele stand lange Zeit die Frage einer nationalen Festlegung auch gar nicht an. Erst durch eine Politisierung, wie sie beispielsweise in Folge des allgemeinen Wahlrechts auf Reichsebene nach 1897 eintrat, zwang sie zu nationalen Bekenntnissen. Insbesondere Teile der städtischen Unterschichten gehörten um 1900 weder vom Sprachgebrauch noch von ihrer Identifikation einer der beiden sich als nationale Gemeinschaften definierenden Kollektive an.

Die großstädtische Halbwelt aus Tagelöhnern, Bettlern, kleinen Gaunern und Prostituierten entwickelte gar in der Metropole Prag einen eigenen Großstadtslang, der deutsche, tschechische, jiddische und ungarische Ausdrücke miteinander verband. Dieser Slang unterschied sich von anderen Sprachmischungen wie dem "Böhmakeln", dem tschechischen "Kuchel-Böhmisch" und dem "Kuchel-Deutsch"

Sozial  
Lehrt

- von Emil Skála "Austrobohemisch" genannt<sup>46</sup> - oder dem jiddisch gefärbten "Mauschel-Deutsch",<sup>47</sup> die von anderen Sozialschichten verwendet wurden. Diese Mischformen bildete weitere Nuancen im vielschichtigen Sprachenmilieu zwischen den hochsprachlichen Formen des Tschechischen und Deutschen, das nochmals in das Prager und österreichische Deutsch zerfiel. Alle diese lokalen, inzwischen verloren gegangenen Idiome prägten das Alltagsleben der böhmischen Hauptstadt. Sie ließen und lassen sich jedoch oft nicht eindeutig einer der beiden vorgeblich so klar getrennten Nationen zuordnen.

Neben denen, die eine Entscheidung für eine Nationalität verweigerten oder die einer nationalen Etikettierung mehr oder weniger entzogen blieben, steht die Gruppe der bewußten Vermittler und Grenzgänger zwischen beiden Nationen. Dieser zweite Typus von meist bilingualen Personen zwischen den Nationalitäten soll abschließend noch kurz erwähnt werden. Es handelt sich um diejenigen, die - trotz ihrer für sie selbst klaren nationalen Zugehörigkeit - entweder ein nationales Bekenntnis ablehnten oder die zu beiden Sprachen und nationalen Kulturen einen so engen Bezug hatten, daß sie sich für verbindende Gemeinsamkeiten und für die Überwindung von Trennendem einsetzten. Diese Menschen empfanden ihre nationale Zugehörigkeit für nicht handlungsbestimmend und lehnten gerade die irrationalen Solidaritätsappelle der Nationalismen, die gar bis zur Forderung nach Aufopfern für die Nationalität, das heißt für das nationale Kollektiv reichen konnten, schlichtweg ab. Gerade dieser Typus macht es notwendig, nochmals hervorzuheben: Der Rückschluß von einem nationalen Bekenntnis auf die "angeblichen" nationalen Interessen, Einstellungen und Handlungsnormen des einzelnen ist einer der schwerwiegendsten und folgenreichsten Fehler historischer und politischer Betrachtungen und resultiert aus der Vorstellungswelt des integralen Nationalismus.<sup>48</sup>

Dieser Kategorie der bilingualen Mittler gehörten insbesondere im Bereich der Künste zahlreiche Persönlichkeiten an, die zum Teil sogar schon zu den Utraquisten gezählt werden können. Die Reihe reicht von Josef Wenzig (1807-1876), dem Prager Schriftsteller und Schüler Bernard Bolzanos, der in beiden Sprachen publizierte, tschechische Literatur ins Deutsche übertrug und die Libretti zu den beiden Opern "Libuše" und "Dalibor" von Bedřich Smetana verfaßte, bis hin zu dem führenden tschechischen Germanisten der Zwischenkriegszeit und Intendanten des Nationaltheaters in Prag, Otakar Fischer (1883-1938), oder seinem deutschen Pendant, dem germanistisch geschulten Slawisten Franz Spina (1868-1938). Gerade Fischer war, trotz seines klaren Bekenntnisses zur tschechischen Nationalbewegung, "von Natur aus ein Vermittler".<sup>49</sup> Dem tschechisch-jüdischen

Gruppe in Schriftsteller + Grenzgänger

Sohn einer deutschstämmigen Mutter und eines tschechisch-patriotischen Vaters wurde "eine bikulturelle Tendenz gleich in die Wiege gelegt."<sup>50</sup>

Zu erwähnen sind auch Schriftsteller und Übersetzer wie Max Brod (1884-1968), Otto Pick (1887-1940), Pavel/Paul Eisner (1889-1958)<sup>51</sup> oder Egon Erwin Kisch (1885-1948) sowie die schon genannten Rilke und Fuchs, die - ebenso wie die Prager Schule des Strukturalismus bzw. der Prager Linguistenkreis - durch ihre Arbeiten und einen zaghafte propagierten "Neo-Bohemismus" mehr als nur Brücken zwischen der tschechischen und deutschen Kultur schlugen.<sup>52</sup> Einschlägig waren in dieser Hinsicht zudem der Literatenkreis des Prager "Café Arco" sowie das "Café Central",<sup>53</sup> aber auch Grenzgänger unter den Schauspielern und Technikern der Prager Bühnen.<sup>54</sup>

Außerhalb der Kultursphäre von Sprache und Schrift, in den Bereichen von Musik und den bildenden Künsten, waren zum Teil geringere Hürden zwischen den beiden Nationen Böhmens zu überwinden. Hier seien als utraquistische Künstler nur genannt die Prager Maler Viktor Anton Barvitius (1834-1902), der eine wichtige Rolle in der utraquistischen "Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde" (Krasoumná jednota) in Böhmen spielte,<sup>55</sup> oder Willi/Vilém Nowak (1886-1977), der sich 1908 der tschechischen Avantgardegruppe "Osma" (Die Acht) anschloß.<sup>56</sup> Erst in jüngster Zeit findet der Prager deutsch-jüdische Pianist und Komponist Erwin Schulhoff (1894-1942) erneut Aufmerksamkeit, der lange in Deutschland gelebt hatte, nach dem Ersten Weltkrieg mit der tschechischen Künstlergruppe "Devětsil" (Pestwurz, Neunkraft) in engem Kontakt stand und nach 1933 Pianist im Jazzorchester des "Osvobozené divadlo" (Entfesselten/Befreiten Theaters) von Jiří Voskovec und Jan Werich war.<sup>57</sup>

Einen schwer einzuordnenden Sonderfall des Mitteltums stellt der religiöse Bereich in den böhmischen Ländern dar. Nicht nur für das Judentum als Religionsgemeinschaft, sondern auch für die katholische Kirche lassen sich in sprachlicher und nationaler Hinsicht verbindende Elemente konstatieren.<sup>58</sup> Die katholische Kirche bildete einen übernationalen und überregionalen Sozialverband, in dem mit dem Lateinischen eine prestigeträchtige dritte Sprache eine besondere Rolle spielte und für den die Bekämpfung säkularer Ideologien - insbesondere des Nationalismus - eine wichtige Rolle einnahm. Andererseits kann die katholische Geistlichkeit Böhmens um die Jahrhundertwende nicht mehr als zwischen oder über den Nationalitäten stehend bezeichnet werden, auch wenn sie weiterhin ein zu selten genutztes und bislang von der Forschung noch nicht genügend geklärtes Vermittlungspotential aufwies. Eindeutig propagierten bereits vor der

Jahrhundertwende in Böhmen die niedere Geistlichkeit und die katholische Laienbewegung auf deutscher wie auf tschechischer Seite eine nationale Separierung.<sup>59</sup>

Politik

Im politischen Bereich war die Figur des Vermittlers oder Grenzgängers zwar selten präsent, doch finden sich auch für den gesamten Zeitraum der deutsch-tschechischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert mehr Persönlichkeiten, als häufig angenommen wird. Dazu zählten von deutscher Seite der aus Württemberg stammende Albert Schäffle (1831-1903), 1871 Minister und Mitgestalter der Hohenwartschen Ausgleichspolitik für Böhmen,<sup>60</sup> der Volksbildner, deutschliberale Politiker und stellvertretende Oberstlandmarschall von Böhmen Julius Lippert (1839-1909)<sup>61</sup> oder der deutsche Prager Politiker und Pädagoge Josef Heinrich (1837-1908).<sup>62</sup> Für die tschechische Seite sei nur auf den nationalpolitisch engagierte, in Wien wirkenden Medizinprofessor Eduard Albert (1841-1900) hingewiesen, der zudem tschechische Lyrik ins Deutsche übertrug.<sup>63</sup> Sie versuchten auf die eine oder andere Weise, sich gegen den nationalen Zeitgeist zu stellen und sich in zwei Kulturen zugleich zu bewegen. Damit verbunden war stets auch ein Vermitteln zwischen Deutschen und Tschechen einher, was diesen Personen jedoch in der Regel von keiner der beiden Nationalgesellschaften gedankt wurde.

Diese Versuche gingen um die Jahrhundertwende meist nicht mehr so weit, eine utraquistische Nationalität, eine beide Sprach- und Kulturwelten umschließende übergeordnete, quasi metanationale Identität, schaffen zu wollen. Ein nationales Doppelbekenntnis oder binationale Stellungen wurden weder von den drei großen Sozialgruppen zwischen den Nationalitäten noch von überzeugten Utraquisten oder den verschiedenen Grenzgängern und Vermittlern gefordert. Nach dem Scheitern von verschiedenen Programmen eines böhmischen Landespatritismus, die bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts reichten, fehlten dafür die ideologischen Voraussetzungen und ein überzeugendes soziopolitisches Programm.

Langfristig wirkungslos blieben auch Positionen, die den Wert der Mehrsprachigkeit für eine kollektive Identität hervorhoben, und Erwartungen wie sie der deutsch-polnisch-jüdische Jurist und Soziologe Ludwig Gumplowicz hegte: "Der Duo- oder gar Polyglottismus wird den kämpfenden Nationalitäten zum Siege verhelfen, gegen die früher herrschenden Nationalitäten, deren Angehörige monoglott geblieben sind."<sup>64</sup> Vielmehr etablierten sich im österreichischen Vielvölkerstaat sprachlich separierte Nationalkulturen mit der ausgeprägten Tendenz zur Einsprachigkeit.

So waren es auch eher Abwehrstrategien pragmatischer Verwaltungsfachleute, die

Wichtigste liegt im Blick auf eine Identität wie  
in der Mehrsprachigkeit

nach 1900 in den böhmischen Ländern noch dafür eintraten, besonderen Personengruppen zu ermöglichen, ein nationales Doppelbekenntnis abgeben oder ihre - meist sehr ausgeglichene - Bilingualität betonen zu dürfen. Eine dieser wenigen Ausnahmen bildete noch im Ersten Weltkrieg der böhmische Statthalter Maximilian Graf Coudenhove, der im Zusammenhang mit dem Budweiser Ausgleich - und unter Bezug auf schlechte Erfahrungen mit dem Mährischen Ausgleich - forderte, den Beamten freizustellen, sich in beide nationale Kataster eintragen zu lassen: "Es gibt einzelne gerade für gemischtsprachige Gemeinden besonders geeignete Beamte, welche zwischen beiden Nationalitäten stehen, beide Sprachen gleich gut beherrschen und nicht gezwungen werden sollten, wenn sie es selbst nicht wünschen, sich zu einem nationalen Kataster zu bekennen."<sup>65</sup> Hingegen hatte 1910 der Jurist Edmund Bernatzik in seiner Wiener Rektoratsrede über "Nationale Matriken" ein nationales Doppel- oder gar Mehrfachbekenntnis grundsätzlich abgelehnt und auch das Recht, sich für "nationslos" zu erklären, - da langfristig überflüssig - nur in Ausnahmefällen für zulässig erklärt.<sup>66</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen: Bilinguismus und Utraquismus stellten in Prag und in Böhmen um die Jahrhundertwende eine beachtliche Gemeinsamkeit dar. Die "Leute zwischen den Nationalitäten" sowie ganze Sprach- und Kulturmilieus zwischen dem "Deutschen" und dem "Tschechischen" gehörten weit mehr zur gesellschaftlichen Realität in Prag vor und nach 1900, als allgemein bewußt ist. Es handelte sich bei den "Menschen mit zwei Sprachkulturen" nicht um marginale Erscheinungen oder um Sonderexistenzen am Rande von Nationalgesellschaften, sondern um eine charakteristische und weitverbreitete, die historischen Bedingungen Böhmens wie der Habsburgermonarchie wesentlich prägende Lebensform. Angesicht des üblichen Blicks auf die durch einheitliche Normen geformten und charakterisierten Kerngruppen nationaler Gemeinschaften ist es notwendig und überfällig, die Breite der hinsichtlich Sprachen, kulturellen Prägungen und Identitäten "utraquistischer" Lebensformen in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu rücken und systematischer zu erforschen.

Der Blick der Wissenschaften sollte von den homogen erscheinenden, sich selbst stilisierenden nationalen Großgruppen auf die Vielfältigkeiten und Brüche in einzelnen Personen und sozialen Kleingruppen gerichtet werden. Die Ambivalenz und Widersprüchlichkeiten von hierarchisch gestuften Identitäten verdienen eine systematischere Betrachtung. Sprachliche, kulturelle und nationale Vielfalt und die daraus resultierenden Widersprüche wurden vom einzelnen oft als Problem erfahren, dies jedoch meist aufgrund der damit verknüpften sozialen, wirtschaftlichen, religiösen oder regionalen Diskriminierungen. Den oft schmerzhaft erfahrenen

Ausgrenzungen durch die nationalen Kollektive und Ideologien, standen positive, den einzelnen wie die Gesamtgesellschaft bereichernde Leistungen gegenüber, die zu oft als selbstverständlich empfunden und somit gering geschätzt wurden.

Die doppel- oder mehrkulturell geprägten Personen bildeten in Prag und Böhmen eine wesentliche und zahlenmäßig umfangreiche Gruppe, die im weiteren Sinne als Utraquisten bezeichnet werden kann. Die "Menschen mit zwei Sprachen und Kulturen" stellten ein eigenständiges, wenn auch uneinheitliches Milieu dar. Sie waren das integrative Bindeglied zwischen den sich separierenden und als "ethnisch" rein stilisierenden Nationalgesellschaften und erweiterten den kulturellen Dualismus um eine Vielzahl an neue Impulse gebenden Zwischentönen. Ausschlaggebender als die individuelle inhaltliche Position in den nationalen Auseinandersetzungen war dabei die strukturelle Existenz und die menschlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Potenzen utraquistischer Personen. Andersartigkeit und damit Alternativen zu kennen, zu erkennen und zu verstehen, war und ist eine der Voraussetzungen für Entwicklung von Neuem. Obwohl beispielsweise Mauthner angesichts seiner betont deutschen Parteinahme keinesfalls zu den versöhnenden Brückenbauern gezählt werden kann, stellten alleine seine Befähigung und Verträglichkeit mit zwei bzw. drei Sprach- und Nationalmilieus eine kulturelle Bereicherung dar, ohne die wiederum Mauthners lange nachwirkende Sprachtheorie nicht entstanden wäre.<sup>67</sup>

Es war nicht allein das Judentum, aus dem vor allem in den Großstädten Prag und Brünn aktive "nationale Vermittler" und äußerst kreative Künstler hervorgingen, sondern in allen Regionen und Bereichen der böhmischen Gesellschaft gab es Personen, die nicht in die gängigen starren nationalen Kategorien paßten und eine Beitrag zur Vielfalt lieferten. Zwar bot das Milieu der nationalen Zwischen- und Doppelseiten und Grenzgänger einen fruchtbaren Boden für kulturelle Leistungen, doch setzte paradoxerweise in Böhmen auch der aufreibende Konkurrenzkampf zwischen beiden Nationalbewegungen besondere Kräfte frei. Die Bedeutung der "Utraquisten" und der "Binationalen" lag insbesondere darin, daß sie zwischen den Nationalitäten des Landes als vielfältige gesellschaftliche Katalysatoren wirkten und daß sie die Polarisierung der sich homogen darstellenden nationalen Gruppen abschwächten.

Ihnen, die normalerweise im Schatten der Geschichte stehen, kommt eine große Bedeutung für die Entwicklung Böhmens und für das beiderseitige Verhältnis von Deutschsprachigen und Tschechischsprachigen im 19. und 20. Jahrhundert zu. In ihnen versammelte sich eine große Portion "übernationaler Verständigungs-

potenz"<sup>68</sup>, ohne welche die antagonistischen Nationalgesellschaften nicht relativ friedlich hätten nebeneinander bestehen können und ohne welche die nationalen Kollektive relativ rasch in einem kanonisierten engen Kunst- und Gesellschaftsverständnis erstarrt wären. In diesem Sinne ist es wichtig diese Formen und Positionen von nationalen Zwischenstellungen, die in den letzten 200 Jahren auf deutscher wie auf tschechischer Seite oft gering geschätzt wurden und als "nicht gefestigte" Personen galten, zu würdigen und weiter zu erforschen.

Umfaßten die zwischennationalen und zweisprachigen Gesellschaftsgruppen lange Zeit den größeren Teil der böhmischen Bevölkerung, so verringerte sich ihre Zahl an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert rasch. Zugleich differenzierte sich das Spektrum in vornationale und frühnationale, anationale und übernationale, binational und metanationale Positionen. Aber auch in der Zwischenkriegszeit versuchten - selbst außerhalb der besonderen Situation Prags - noch zahlreiche Personen zwischen Sprachgruppen und Nationalitäten in der Tschechoslowakei oft ganz unspektakulär zu vermitteln und Brücken zu schlagen.<sup>69</sup> Die Form des bewußten Grenzgänger ging im Laufe des 19. wie des 20. Jahrhunderts ebensowenig verloren wie die des dezidierten Utraquisten. Zu den leider sehr wenigen Menschen, die auch heute noch diese Traditionen einer tiefgehenden vermittelnden Zweisprachigkeit und eines zwei nationale Kulturen verbindenden Weltbürgertums leben, zählt der Jubilar Kurt Krolop, der durch seine Arbeit über das "kreative Milieu" Prags<sup>70</sup> dieses exemplarisch als Wissenschaftler und als Mensch auszufüllen vermag und dem ich diese Überlegungen widme.

#### Anmerkungen

1 Nach Ottův slovník naučný [Ottos Konversationslexikon]. Bd. 20. Praha 1903, S. 488. Bei österreichischen Volkszählungen wurde nur die inländische Bevölkerung gezählt.

2 Nach Emil Brix: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910. Wien, Köln, Graz 1982, S. 446, wurden bei der Volkszählung 1910 exakt 18.753 Deutsche (8,48 Prozent) und 202.067 Tschechen (91,36 Prozent) und 351 andere Einwohner österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit (0,16 Prozent) gezählt. - Vgl. auch Jan Havránek: Sociální struktura pražských Němců a Čechů, křesťanů a židů ve světle statistik z let 1890-1930 [Die Sozialstruktur der Prager Deutschen und Tschechen, Christen und Juden im Lichte der Statistiken aus den Jahren 1890-1930]. In: Český časopis historický 93 (1995), S. 470-480.

3 Bezieht man die 1.632 Ausländer, die 1900 in der Stadt Prag weilten (Ottův slovník naučný, Bd. 20, S. 487), in die Berechnungen ein, so betrug der Anteil von Fremden und

“anderen” zusammen trotz allem noch weniger als ein Prozent (1900: 0,76 Prozent). Unter den Ausländern befand sich aber wiederum eine große Zahl Deutschsprachiger, insbesondere Staatsangehörige des Deutschen Reiches. - Antonín Boháč: Hlavní město Praha. Studie o obyvatelstvu [Die Hauptstadt Prag. Studie über die Einwohnerschaft]. Praha 1923, S. 30, kommt für die Prager Agglomeration mit zusammen 514.345 Einwohnern im Jahr auf etwas höhere Zahlen: er zählt neben 909 Inländern “anderer” Nationalität 5.103 Ausländer, was zusammen einen Anteil der “Fremden” von 1,17 Prozent ergibt.

4 U.a. Brix: Die Umgangssprachen in Altösterreich.

5 Robert Luft: Sind die böhmischen Deutschen Deutsche? oder Die Nationalität und das weiße Pferd! In: Bohemia 35 (1994), S. 403-409.

6 Zahlreiche Beispiele, die bei zentralen Gerichten der Habsburgermonarchie aktenkundig wurden, verzeichnet Gerald Stourzh: Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918. Wien 1985.

7 Adolph Ficker: Die Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Gebiete, Grenzen und Inseln. Historisch, geographisch und statistisch dargestellt. Wien 1869, S. 33.

8 Edmund Bernatzik: Über nationale Matriken. In: Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1910/11. Wien 1910, S. 62. - Der österreichische Statistiker Adolph Ficker erklärte 1874 ausdrücklich, es “sei die Sprache nicht mit der Nationalität identisch”, ebenda S. 96 Anm. 4.

9 Karl G. Hugelmann: Das Nationalitätenrecht nach der Verfassung von 1867. In: Ders.: Das Nationalitätenrecht des alten Österreich. Wien 1934, S. 213-287, hier S. 233.

10 Bernatzik: Über nationale Matriken, S. 69-70. - Auch Kurt Krolop: Zu den Erinnerungen Anna Lichtensterns an Franz Kafka / Ke vzpomínám Anny Lichtensternové na Franze Kafku. In: Acta Universitatis Carolinae - Philologica 5, Germanistica Pragensia 5 (1968), S. 21-61, hier S. 44.

11 Max Brod: Der Prager Kreis. Frankfurt/Main 1979, S. 83.

12 Gumpłowicz, Ludwig: Grundriß der Soziologie. Wien 1885, S. 160.

13 Vgl. Moritz Csáky: Pluralität. Beitrag zu einer Theorie der österreichischen Geschichte. In: Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Hrsg. von Herwig Ebner, Horst Haselsteiner und Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber. Graz 1990, S. 19-28.

14 Krolop: Zu den Erinnerungen Anna Lichtensterns, S. 42 und S. 51-55 mit dem Text der Anzeigezettel. - Vgl. auch Anthony Northey: Die Kafkas: Juden? Christen? Tschechen? Deutsche? In: Kafka und Prag. Colloquium im Goethe-Institut Prag 24.-27. November 1992. Hrsg. von Kurt Krolop und Hans Dieter Zimmermann. Berlin, New York 1994, S. 11-32, hier S. 15.

15 Eingehendere Forschungen stehen zu diesen Fragen noch aus, Hinweise bei Gary B. Cohen: The Politics of Ethnic Survival: German in Prague, 1861-1914. Princeton 1981, S. 134-135.

16 Karl Megner: Beamte. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte des k.k. Beamtentums. Wien 1985, S. 254-255. - František Schnidl: Národnostní poměry v rakous-

kých ministerstvech [Die Nationalitätenverhältnisse in den österreichischen Ministerien]. In: Naše doba 17 (1909/10), S. 258-261, S. 321-324, S. 640-641.

17 Egon Erwin Kisch: Gesammelte Werke. Bd. VII: Markplatz der Sensationen. Berlin, Weimar 1979, S. 85-86.

18 So deutsch, tschechisch und jiddisch-hebräisch. Mauthner, der sich selbst als Jude in einem zweisprachigen Land ohne eigentliche Muttersprache beschrieb, lehnte eine Mythifizierung der “Muttersprache” entschieden ab, da alle Sprachen gleichwertig seien und jede Sprache nur durch Mischungen mit anderen Sprachen existieren könne. Vgl. Fritz Mauthner: Erinnerungen. München 1918, S. 51-53, S. 32 und S. 112. - Dazu auch Elisabeth Leinfellner-Rupertsberger: Die Republik der Sprachen bei Fritz Mauthner: Sprache und Nationalismus. In: Die Wiener Jahrhundertwende. Hrsg. von Jürgen Nautz und Richard Vahrenkamp. Wien 1993, S. 389-405.

19 Otto F. Babler: Rudolf Fuchs als Bezruč-Übersetzer. In: Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. Prag 1967, S. 319-329, hier S. 319-320.

20 Mareile Ahrndt: Karl Klostermann (1848-1923) als Schriftsteller in zwei Sprachen. Die allmähliche Wandlung eines Deutschen zum tschechischen Literaten. Frankfurt/Main 1995.

21 Am 12. Juli 1914 in Paris in einem Interview mit der ungarischen Schriftstellerin Zsófia Dénes, zitiert nach der Übersetzung bei Ferenc Szász: Rainer Maria Rilke in Ungarn. In: Rilke, die Donaumonarchie und ihre Nachfolgestaaten. Vorträge der Jahrestagung der Rilke-Gesellschaft in Budapest. Hrsg. von dems. (Budapester Beiträge zur Germanistik. Schriftenreihe des Germanistischen Instituts der Loránd-Eötvös-Universität 26). Budapest 1994, S. 41-78, hier S. 46.

22 Joachim W. Störck: “... sa mosaïque multicolore”. Rilke, Österreich und die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie. In: Rilke, die Donaumonarchie und ihre Nachfolgestaaten, S. 11-27, hier S. 13-14; das Zitat auch in: Rainer Maria Rilke: Briefe zur Politik. Hrsg. von Joachim W. Störck. Frankfurt/Main 1992, S. 470 f.

23 Vgl. das Titelzitat von “Halbasien” - Zeitschrift für deutsche Literatur und Kultur Südosteuropas 2 (1992) Heft 1 und 2.

24 So noch Theodor Veiter: Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht im ausgehenden 20. Jahrhundert. Bd. 1. 2. erw. Aufl. München 1984, S. 160.

25 U.a. verwendete im Jahr 1900 Heinrich Mayerhofer von Grünbüchel die Formulierung “nationaler Indifferentismus”, nach Brix: Die Umgangssprachen in Altösterreich, S. 124.

26 Z.B. spricht auch Křen noch von “nacionální hybridizace” (nationaler Zwitterbildung) und “nacionální vlažný” (national indifferent bzw. lau) in Jan Křen: Konfliktní společnost. Češi a Němci 1780-1918 [Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918]. Praha 1990, S. 45, S. 54, passim.

27 So werden Personen, die sich “weder für die Deutschen, noch für die Tschechen dauernd zu entscheiden” vermochten und “damit ein auf dem Grenzsaume der Völker hin- und herschwankende Gruppe” bildeten, bezeichnet von Josef Pfitzner: Nationales Erwachen und Reifen der Sudetendeutschen. In: Das Sudetendeutschtum. Sein Wesen und Werden im Wandel der Jahrhunderte. Hrsg. von Gustav Pirchan, Wilhelm Weizsäcker und Heinz Zatschek. Brünn 1937, S. 419-447, hier S. 433.

28 Othmar Feyl: Die Entwicklung des Sokolgründers Heinrich Fügner im Lichte seiner Prager Briefe an den böhmendeutschen Konservativen Joseph Alexander von Helfert in den Jahren 1848 bis 1865. In: Deutsch-slawische Wechselseitigkeit in sieben Jahrhunderten. Berlin (DDR) 1956, S. 511-578. - Otto Urban: Heinrich/Jindřich Fügner. Ein Typus des modernen böhmischen Bürgers. In: Bürger zwischen Tradition und Modernität. Hrsg. von Robert Hoffmann und Gunda Barth. (Bürgertum in der Habsburgermonarchie 6) Wien 1997 (im Druck).

29 Helena Krejčová: "Ghetto v nich" ["Das Ghetto in sich"]. In: Čechy a Evropa v kultuře 19. století [Böhmen und Europa in der Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 1993, S. 129-137.

30 Robert Pynsent: Julius Zeyer. The Path to Decadence. Paris 1973.

31 Miroslav Hroch: Ludvíka Rittersberga Kapesní slovníček novinářský [Ludwig Rittersberger Kleines Taschenbuch der Presse]. In: Studie z obecných dějin. Sborník historických prací k sedmdesátým narozeninám Prof.dr. Jaroslava Charváta [Studien aus der allgemeinen Geschichte. Sammelband historischer Arbeiten zum 60. Geburtstag von Prof.Dr. Jaroslav Charvát]. Praha 1975, S. 97-116.

32 Wolf B. Oertner: Georges (Jiří) Ort-Geuthner. Notizen zu einem Prager Orientalisten. In: Göttinger Miszellen - Beiträge zur ägyptologischen Diskussion 77 (1984), S. 85-92.

33 Josef Matthias Graf von Thun: Der Slawismus in Böhmen. Prag 1845, S. 17.

34 Pavel Trost: Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. In: Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Hrsg. von Bohuslav Havránek und Rudolf Fischer. (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 57/2) Berlin 1965, S. 21-28, hier S. 25.

35 František Kutnar: Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisceví [Überblicksgeschichte der tschechischen und slowakischen Geschichtsschreibung]. Bd. 1. Praha 1973, S. 206. - Brigitte Hamann: Anton Gindely - ein altösterreichisches Schicksal. In: Nationale Vielfalt und gemeinsames Erbe in Mitteleuropa: Vorträge anlässlich der Verleihung des Anton Gindely-Preises für Geschichte der Donaumonarchie. Hrsg. von Erhard Busek und Gerald Stourzh. Wien, München 1990, S. 27-37. - Vgl. auch die Beiträge des wissenschaftlichen Symposiums, das 1992 in Prag stattfand: Vědecké sympozium ke stému výročí úmrtí A. Gindeyho [Wissenschaftliches Symposium zum 100. Todestag von Anton Gindely]. In: Acta Universitatis Carolinae. Philosophica et Historica 3 - Studia historica 39 (1993) [zugleich: Problémy dějin historiografie VI. Praha 1994], S. 9-124.

36 Kamil Krofta: Antonín Gindely. In: Zprávy Zemského archivu království českého 4 (1915), S. 145-396, hier S. 373 Anm. 617.

37 "Es gibt, namentlich an der Sprachgränze und in den sprachlich gemischten Gebieten, unzweifelhaft viele Familien und Personen, die soch mit aller Gewissenhaftigkeit nur als sujets mixtes, als UTRAQUISTEN bezeichnen können, ohne dass sie deshalb einer dritten, aus der Mischung beider anderer entstandenen Nationalität zugehören. Wir oft werden in solchen Gegenden Kinder einer deutschen Familie in ein slavisches Haus und umgekehrt auf den sogenannten Wechsel gegeben, damit ihnen die zweite Sprache gleichfalls zur Muttersprache werde, nicht bloss als eine erlernte neben der Muttersprache stehe!" Ficker: Die Völkerstämme, S. 34.

38 So auch noch Pfitzner: Nationales Erwachen und Reifen der Sudetendeutschen. S. 431-434.

39 Vgl. dazu Robert R. Luft: Die Mittelpartei des mährischen Großgrundbesitzes 1879 bis 1918. Zur Problematik des Ausgleichs in Mähren und Böhmen. In: Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918. Hrsg. von Ferdinand Seibt. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 14) München 1987, S. 187-243.

40 Dazu Gerald Stourzh: Galten die Juden als Nationalität Altösterreichs? In: Studia Judaica Austriaca 10 (1984), S. 73-117.

41 Hillel J. Kieval: The Making of Czech Jewry. National Conflict and Jewish Society in Bohemia, 1870-1918. New York, Oxford 1988.

42 Vgl. Cohen: The Politics of Ethnic Survival, S. 90 und S. 123 ff.

43 Hillel J. Kieval: Die Länder dazwischen: Die Juden in Böhmen, Mähren und der Slowakei bis 1918. In: Wo sich Kulturen begegnen. Die Geschichte der tschechoslowakischen Juden. Hrsg. von Natalia Berger. Prag 1992, S. 23-51.

44 Nach den Erinnerungen von Karel Špaček in: Auf der Walz. Erinnerungen böhmischer Handwerksgelesen. Hrsg. von Pavla Vošahlíková. Wien, Köln, Weimar 1994, S. 104-117, hier S. 115.

45 Raimund Löw: Der Zerfall der "Kleinen Internationale". Nationalitätenkonflikte in der Arbeiterbewegung des alten Österreich (1889-1914). Wien 1984.

46 Emil Skála: Tschechisch-deutsche Sprachkontakte. In: Acta Universitatis Carolinae - Philologica 2, Germanistica Pragensia 12 (1994), S. 7-21, hier S. 19

47 Emil Skála: Das Prager Deutsch. In: Weltfreunde, S. 119-125, hier S. 122.

48 Vgl. Luft: Sind die böhmischen Deutschen Deutsche?

49 Dazu u.a. Hanuš Karlach: Otokar Fischer - die Vaterfigur der tschechischen Vorkriegsgermanistik. In: Stifter Jahrbuch N.F. 9 (1995), S. 125-130, hier S. 130.

50 Ebenda S. 125.

51 Jarmila Mourková: Von Paul Eisner zu Pavel Eisner. Einige von der Korrespondenz Pavel Eisners mit Otokar Fischer inspirierte Gedanken. In: brücken - Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 5 (1988/89), S. 11-24.

52 Kurt Krolop: Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des "expressionistischen Jahrzehnts". In: Weltfreunde, S. 47-96. - Vgl. auch Josef Mühlberger: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939. München, Wien 1981; Karl Bosl: Politik und Kultur in der Ersten Tschechoslowakischen Republik als gesellschaftlich-menschlich-literarisches Problem. In: Kultur und Gesellschaft der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Hrsg. von dems. München, Wien 1982, S. 15-35; Manfred Jähnichen: Die Prager deutschen Dichter als Mittler tschechischer Literatur vor und während des I. Weltkrieges. In: Ebenda S. 155-170. - Der Begriff "Neo-Bohemismus" bei Michael Berger: Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland. Differenzierungsprozesse in der deutsch-böhmischen Literatur von 1848 bis 1939. In: brücken - Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei N.F. 3 (1995), S. 241-277, hier S. 255.

53 Zu Treffen von Prager bilingualen Literaten vgl. auch Mühlberger: Geschichte der

deutschen Literatur, S. 231 ff., und Cohen: *The Politics of Ethnic Survival*, S. 130.

54 U.a. der im Dezember 1935 in Prag entstandene Klub der tschechischen und deutschen Theaterschaffenden, der Filialvereine in Brünn und Ostrau gründete; vgl. Jiří Hasil: *Aus der Geschichte des deutschen Theaters in Prag*. In: *Acta Universitatis Carolinae - Philologica* 2, *Germanistica Pragensia* 12 (1994), S. 45-66, hier S. 58.

55 Zum utraquistischen, überwiegend deutschsprachigen Kunstfreundeverein siehe Zdeněk Hojda: *Kdo nakupoval na výstavách Krasoumné jednoty?* [Wer kaufte Bilder auf den Ausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde]. In: *Město v české kultuře 19. století* [Die Stadt in der Kultur des 19. Jahrhunderts]. Praha 1983, S. 133-153.

56 Vgl. Václav Formánek: *Vilém Nowak. Kapitoly o životě a díle* [Willi Nowak. Kapitel über sein Leben und Werk]. Praha 1977. - Der Künstler wird zum Teil in tschechischen Publikationen fälschlich "Novák" geschrieben.

57 Josef Bek: *Erwin Schulhoff und Prag*. In: "Zum Einschlafen gibt's genügend Musiken". Die Referate des Erwin-Schulhoff-Kolloquiums in Düsseldorf im März 1994. Hrsg. von Tobias Widmaier. (Verdrängte Musik 11) Hamburg 1996, S. 9-22, hier S. 17 und S. 19; ders.: *Erwin Schulhoff. Leben und Werk*. (Verdrängte Musik 8) Hamburg 1994.

58 Dies gilt auch für die kleine Gruppe der Protestanten in Böhmen, auch wenn die Böhmisches Superintendentenamt A.B. 1901 in eine deutsche und eine tschechische aufgespalten wurde.

59 Vgl. auch die Schrift des Prager Domkapitulars und späteren Weihbischofs Wenzel A. Frind: *Das sprachliche und sprachlich-nationale Recht in polyglotten Staaten und Ländern mit besonderer Rücksichtnahme auf Oesterreich und Böhmen*. Wien 1899. - Leischning, Peter: *Die römisch-katholische Kirche in Cisleithanien*. In: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Hrsg. von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch. Bd. 4: *Die Konfessionen*. Wien 1985, S. 1-247, hier S. 230-241.

60 Rudolf Wierer: *Albert Eberhard F. Schäßle und das deutsch-tschechische Problem*. In: *Probleme der böhmischen Geschichte*. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 16) München 1964, S. 95-109.

61 Astrid Tönnies: *Julius Lippert*. Teil I. Marburg/Lahn 1988. - Ferdinand Seibt: *In memoriam Julius Lippert*. In: *Bohemia* 10 (1969), S. 424-429.

62 Hans Lemberg: *Verräter oder Vorkämpfer der Verständigung? Der Prager Politiker und Pädagoge Josef Heinrich (1837-1908)*. In: *Bildungsgeschichte, Bevölkerungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte in den Böhmisches Ländern und in Europa*. Festschrift für Jan Havránek zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Hans Lemberg, Karel Litsch, Richard Georg Plaschka und György Ránki. Wien 1988, S. 307-323.

63 Eine umfassende biographische Bearbeitung Alberts steht noch aus.

64 Ludwig Gumplowicz oder die Gesellschaft als Natur. Hrsg. von Emil Brix. (Monographie zur österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte 3) Wien, Köln, Graz 1986, S. 339.

65 Nach Brix: *Die Umgangssprachen in Altösterreich*, S. 239 und Anm. 107.

66 Bernatzik: *Über nationale Matriken*, S. 90-92.

67 Fritz Mauthner: *Beiträge zu einer Kritik der Sprache*. 3 Bde. 3. Aufl. Leipzig 1923. - Leinfellner-Rupertsberger: *Die Republik der Sprachen bei Fritz Mauthner*.

68 Hans Lemberg: *Das öffentliche Leben in den böhmischen Ländern vor dem Ersten Weltkrieg*. In: *Die Chance der Verständigung*, S. 175-186, hier S. 186.

69 Hingewiesen sei z.B. noch auf den Karlsbader Rechtsanwalt und Literaten Ernst Sommer. Dazu jüngst Stefan Bauer: *Ein böhmischer Jude im Exil. Der Schriftsteller Ernst Sommer (1888-1955)*. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 79) München 1995.

70 U.a. Kurt Krolop: *Prag*. In: *Kreatives Milieu. Wien um 1900. Ergebnisse eines Forschungsgesprächs der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900*. Hrsg. von Emil Brix und Allan Janik. München, Wien 1993, S. 111-115.